



NADINE
MUTAS

DÄMONISCHE

VERFÜHRUNG

EIN ROMAN VON BLUT
UND MAGIE

Gefängnis, das locker jeden Wettbewerb der grausamsten Haftbedingungen gewinnen würde. Im Hinblick darauf, welche Schmerzen er erlitten haben musste, war er überraschender Weise zurechnungsfähig und ... anständig.

Als sie das Auto die Straße zu ihrem Haus entlang steuerte, nahm Rhun ihren MP3-Player wieder hoch und durchstöberte den Inhalt. Nach einem Moment stutzte er, sah sie an und hob eine Augenbraue.

„Erzähl mir bloß nicht, dass die Rolling Stones noch am Leben sind.“ Seine Stimme triefte nur so vor Skepsis.

„Ja, naja, mehr oder weniger.“

Er grunzte. „Beeindruckend. Ich hätte gedacht, die hätten sich schon längst ins Grab gefeiert.“

„Ich weiß“, antwortete sie, und nahm an dem lockeren Gespräch teil, bevor sie wusste, wie ihr geschah. „Ich hätte nie gedacht, dass sie die Hälfte der Beatles überleben.“

Nun drehte er sich ganz zu ihr. „Wer von denen ist gestorben?“

„George.“

„Also sind nur noch Paul und Ringo übrig, hm? Wie schade.“ Er schnalzte mit der Zunge. „Wer von den Schönen und Reichen hat noch ins Gras gebissen?“

„Michael Jackson.“

„Echt?“

„Japp. Whitney hat's auch erwischt.“

Er warf die Hände in die Luft. „Ich lasse diese Welt für zwanzig Jahre allein, und sieh dir an, was passiert.“ Er schüttelte den Kopf. „Als nächstes wirst du mir noch weismachen wollen, dass David Hasselhoff die Menschheit immer noch mit seiner *Musik* quält.“

Merle biss sich auf die Unterlippe. „Naja ...“

Er schloss die Augen und hob eine Hand. „Bitte.“

Gegen ihren Willen musste sie lächeln. „Weißt du, Arnold Schwarzenegger war Gouverneur von Kalifornien.“

Rhun starrte sie finster an. „Jetzt bist du unnötig grausam.“

Sie musste hart auf der Innenseite ihrer Wange kauen, um nicht zu lachen. Lachen – es fühlte sich so fehl am Platz an, unangemessen in Anbetracht der Sorgen, die auf ihr lasteten. Aber für einen kostbaren Augenblick, wie gestohlen aus einem anderen Leben, einem Dasein vor erdrückender Verantwortung, Verlust und Schmerz, fühlte sie sich unbeschwert, frei, zu Scherzen aufgelegt. Sie wollte ihn necken, und das verdutzte sie. Erheiterung und Freude fielen ihr schwer. Sie wurde selten verspielt, lachte nur, wenn Lily und Basil – Freunde, die ihr so nahe standen wie ihre Familie – es darauf anlegten

und es aus ihr herauskitzelten. Und es war schon lange vor Maeves Entführung so gewesen.

Seit dem Tod ihrer Großmutter hatte Merle die Last ihres Erbes als Oberhaupt der Familie zu tragen, und langsam aber sicher forderte es seinen Tribut. Das Gleichgewicht von Magie in der Welt war zerbrechlich, leicht durcheinander zu bringen, schwer zu kontrollieren, und jede Hexenfamilie war integraler Bestandteil dieses Gleichgewichts, mit dem Oberhaupt der Familie als wichtigstem Teil. Merles eigene Essenz hatte sich kompliziert verwoben mit den jenseitigen Mächten, als sie die Verantwortung über die Familie nach dem Tod ihrer Großmutter übernommen hatte. So wie die anderen Oberhäupter der Hexenfamilien auch musste sie nun Maßnahmen ergreifen, um das Gleichgewicht aufrechtzuerhalten. Manchmal brauchte es nur eine kleine Opfergabe.

Manchmal war dies nicht genug.

Merle erschauerte ob der Erinnerung daran, wie sie das letzte Mal die Höchsten Mächte beschwichtigte, ihre Schuld begleichen musste für die Magie, die sie benutzt hatte. *Zerbrochene Teile ihrer Seele, Blut, das nicht aufhören will zu fließen ...*

Sie schüttelte den Kopf, schob das Gefühl ekelregender Hilflosigkeit und zunehmender Auszehrung weit weg, schloss es dort ein, wo sie ihre düstersten Erinnerungen versteckt hielt. Es war derselbe Ort, an den sie das Bild eines brennenden Kirschbaums verbannt hatte, den Geruch von verbranntem Fleisch, die Schreie an einem späten Nachmittag. Ihre eigenen Schreie.

Das hier, dachte sie, war der Grund, dass heiteres Lachen ihr versagt blieb. Es war an jenem Tag gestorben, vor sechzehn Jahren, lange vor dem Tod ihrer Großmutter, lange vor Maeves Entführung. Für Merle war unbekümmerte Freude Teil einer Kindheit, die zu früh endete, zu Asche verbrannt wie der Baum, auf den sie so gerne geklettert war.

Sie parkte das Auto, stieg aus und stapfte die Stufen zur Veranda hoch, Rhun hinter ihr. Er summt „Bad“ von Michael Jackson, und er tat es mit solch einem Genuss, dass sie ihn ohrfeigen wollte.

Sobald sie drinnen war, ging sie schnurstracks zur Bibliothek, wo sie die Regale durchging und hier und dort einen Band herauszog. Staub wirbelte um sie herum auf, und sie hustete und ließ die Bücher auf den großen Schreibtisch in der Mitte des Zimmers fallen. Rhun war ihr gefolgt und schlenderte nun durch die Studierstube, blickte stirnrundelnd auf das Chaos aus Büchern und Papier, das den Teppich und den Tisch zumüllte, und lehnte sich dann an eines der deckenhohen Regale. Mit vor der Brust verschränkten Armen heftete er seinen scharfen Blick auf Merle mit einer Intensität, die sie innerlich zum Zappeln brachte.

„Was machst du da?“, fragte er. „Versuchst du einen Chaosstrudel zu erzeugen?“

Sie konnte sich gerade so davon abhalten, den Band, den sie in der Hand hielt, nach ihm zu werfen. Das Buch war zu wertvoll. „Ich recherchiere“, sagte sie stattdessen, und rieb ihre Stirn mit ihrer freien Hand.

„Und was genau recherchierst du? Wie man Ordnung hält? Ich kann sehen, dass du bei dem Punkt ein wenig Hilfe nötig hättest.“

Ich kann ihn nicht töten, ich kann ihn nicht töten, ich kann ihn nicht ... Sie ließ den Band auf einen Stapel auf dem Schreibtisch fallen. „Vielleicht habe ich was übersehen, irgendeinen anderen Weg, um den Arsch zu finden–“

„Mach dir keine Mühe. Es gibt keinen.“ Er sagte das so selbstverständlich, und dennoch war die Endgültigkeit seiner Aussage wie ein Schlag in ihre Magengrube. „Davon abgesehen solltest du die nutzlosen Stunden des Tages mit etwas Besserem verbringen als erfolglos in staubigen alten Büchern zu stöbern. Ich denke, du solltest–“

„Wenn du mir vorschlägst, ich sollte Sex mit dir haben ...“, unterbrach sie ihn. Ärger brauste in ihren Adern auf.

Schmunzelnd schüttelte er den Kopf. „Weißt du, nicht alles, was ich sage, zielt darauf ab, dass ich dir an die Wäsche gehen kann.“ Er hob eine Augenbraue. „Es sei denn, du möchtest mich an deiner Wäsche haben.“

„Das möchte ich nicht.“ Selbst für ihre eigenen Ohren war ihre Antwort viel zu schnell gekommen, um glaubhaft zu sein. Bilder von Rhun, wie er über ihr lehnte, als sie auf der Treppe lag, blitzten durch ihren Kopf, und die Stellen ihres Körpers, die er berührt hatte, wurden heiß ob der Erinnerung daran. Die bloße Vorstellung davon, wie es sich anfühlen würde, all diese beeindruckende männliche Kraft zwischen ihren Beinen zu haben, Haut an Haut, schnelle Stöße, bis sie–

„Das möchte ich nicht“, wiederholte sie, ihr Gesicht glühend vor allzu bewusster Verlegenheit.

„Sicher.“ Rhun warf ihr einen wissenden Blick zu, der das Feuer, das sich in den eindeutig weiblichen Teilen ihres Körpers ausbreitete, nur noch anschürte. „Nun, wie ich im Begriff war, zu sagen, bevor du mich mit deinem Freudschen-Versprecher-mäßigen Vorschlag so unhöflich unterbrochen hast – also bitte, würdest du das Buch wieder ablegen? Es gibt keinen Grund, mich mit Gegenständen zu bewerfen.“

„Komm zur Sache“, knurrte Merle.

Er schnalzte mit der Zunge. „Wir sind ein bisschen ungeduldig, oder?“

Das Buch, das sie in der Hand gehalten hatte, krachte in das Regal – und verfehlte ihn um gut einen Meter. Merle stöhnte auf. Nie, nicht einmal, wenn ihr Leben davon abhing, hatte sie jemals ein götterverdammtes Ziel treffen können.

Rhun hatte es nicht einmal für nötig befunden auszuweichen, hatte lediglich zugeschaut, wie die Literaturrakete an ihm vorbeiflog, und wandte sich nun Merle zu,

seine Augen vor Belustigung sprühend.

„Wenn du auf eine Stelle einen Meter rechts von mir zielen würdest, könntest du mich vielleicht treffen.“ Er fing das nächste Buch mitten im Flug auf und nagelte sie mit einem ernsten Blick fest. „Merle. Hör mal für eine Sekunde auf zu werfen.“

„Was?“

„Wann hast du das letzte Mal geschlafen?“

Das verdutzte sie, und sie erstarrte. „Ich hab geschlafen, als du hier eingebrochen bist.“ Sie ließ die Hand, die das Buch hielt, sinken. „Du weißt schon, nachdem du mich blutend auf dem Mausoleumboden zurückgelassen hast?“

„Bist du deswegen immer noch sauer auf mich? Ich bin doch zurückgekommen, kleine Hexe, oder etwa nicht?“ Er tigerte auf sie zu, seine Bewegungen geschmeidig und voll lässiger Arroganz, seine Augen fest auf sie gerichtet. Als er direkt vor ihr zum Stehen kam, nur wenige Zentimeter von ihr entfernt, strich seine Körperwärme über sie wie eine Liebkosung. „Und nur um es mal klar zu stellen, ich habe dich *nicht* blutend zurückgelassen. Ich habe die Löcher geschlossen.“ Er hob seine Hand und tippte mit einem Finger auf die Ader in ihrem Hals.

Es war solch eine flüchtige, leichte Berührung, und doch schloss es Merles gesamtes System kurz. Wie konnte er diesen Effekt auf sie haben? Er verfügte nicht einmal über seine verdammten Dämonenkräfte! Sie überprüfte ihre geistigen Schutzschilde, stärkte sie mit größter Sorgfalt, und doch ... sie waren nicht im Mindesten durchbrochen worden.

„Und zurück zu dem, was ich sagen wollte“, fuhr er fort, und begutachtete sie mit einem Blick, der sie völlig zu entblößen schien, „das bisschen Schlaf, das du vor kurzem abbekommen hast, war was? Eine halbe Stunde? Ein kleines Nickerchen, wenn überhaupt. Und jetzt sag mir, wann du das letzte Mal wirklich geschlafen hast.“

Etwas in ihr bröckelte, und sie schloss die Augen, fühlte plötzlich die knochentief sitzende Erschöpfung, die sie mit der Macht ihrer Verzweiflung zurückgekämpft hatte. Jeder Muskel schmerzte, ihre Glieder mit Blei beschwert. „Vor drei Tagen.“

Rhuns Hand umfasste wieder ihren Nacken, eine Berührung, die so grundsätzlich besitzergreifend war, dass sie zurückweichen sollte. In diesem Moment aber fühlte es sich irgendwie ... richtig an. Zu müde, um seine schleichende Aushöhlung ihrer Abwehr weiter bekämpfen zu können, entspannte sich Merle in seinem Griff, lehnte ihre Stirn an seine Brust. *Nur ein bisschen, nur für einen Augenblick.* Bei den Göttern, er fühlte sich gut an. Warm, hart, kompromisslos männlich. Sie wollte ihn um sich herumwickeln.

Sein Atem streifte über ihren Scheitel. „Du solltest dich ausruhen.“ Langsam, genüsslich, strichen seine Finger über ihren Nacken, und es war so verdammt beruhigend wider ihren gesunden Menschenverstand. „Du wirst Maeve keine Hilfe sein, wenn du

schwach und müde bist. Schlaf, und wir suchen nach ihr, sobald die Sonne untergeht.“ Seine andere Hand lag auf ihrem unteren Rücken, ein angenehmer Druck, der sie sachte zu ihm schob.

In jenem Moment wurde Merle bewusst, dass sie zuließ, dass er sie *umarmte*. *Nein, verdammt*.

Sie riss ihre Augen auf, zog sich mit einem Ruck zurück, und stolperte von ihm weg. „Du hast recht.“ Ihr Herz raste, ihre Gedanken waren wirr. Ohne ihm in die Augen zu sehen ging sie zur Tür, stoppte, drehte sich halb zu ihm. „Ich werde mich für ein paar Stunden hinlegen. Du kannst fernsehen, oder was lesen, oder was für Dämonenzeugs du auch immer tagsüber machst, solange du im Haus und mir fern bleibst. Und versuch ja nicht wegzugehen – ich werde einen Zauber aufsetzen, der mich alarmiert, solltest du dich aus dem Staub machen, und glaub mir, du willst nicht, dass ich dich jage und zur Strecke bringe.“ Und damit marschierte sie aus dem Zimmer und ging nach oben.

Mistiger, hinterlistiger Dämon.

Während sie zu ihrem Zimmer stapfte, setzte sie den Warnzauber auf. „Aus diesem Haus darf nichts heraus, darf nichts herein, so soll es sein.“ Es war eigentlich mehr eine Erweiterung der Schutzzauber von außen, aber es würde reichen. Wie gut, dass ihre Großmutter sichergestellt hatte, dass Merle grundlegende Zaubersprüche auswendig lernte, damit sie das Buch der Schatten nur für kompliziertere Rituale zurate ziehen musste.

Und genau bei dem Gedanken hielt sie inne. *Das Buch der Schatten!* Sie hatte es im Mausoleum zurückgelassen, als sie herausgekrochen war, um nach Hause zu gehen und ihre Energie zu erneuern. Sie schloss ihre Augen, stieß mit ihrem Kopf sanft gegen den Türrahmen von ihrem Zimmer, und blieb in der Position, ihre Arme an ihrer Seite baumelnd.

Für einen Moment zog sie in Erwägung zum Friedhof zurückzufahren und das Buch sowie ihr Zubehör zu holen, entschied sich dann aber dagegen. Wenn sie nicht schon hinter dem Steuer einschlieft, würde sie spätestens im Mausoleum umkippen. Rhun hatte recht, sie musste sich ausruhen, und der letzte Ort, an dem sie schlafen wollte, war ein Friedhof. Sie hatte das Mausoleum abgeschlossen, ihre Sachen würden also sicher sein, bis sie sie später abholte, nachdem sie–

„Hast du es nicht ins Bett geschafft?“

Merle wirbelte herum – schwankend – und erblickte Rhun direkt hinter ihr stehend, seine Lippen nach oben gebogen in unverblümter Belustigung.

„Also weißt du“, sagte er langsam, „ich hätte dich ja auch nach oben getragen und dich sicher ins Bettchen gebracht, wenn ich gewusst hätte, dass du so müde bist. Ich